

„Das Wichtigste ist der Kontakt, das Gespräch selbst“

Alleinsein, Streit, Einsamkeit: Was Kinder einem hannoverschen Sorgentelefon erzählen, wenn die Feiertage gar nicht fröhlich sind. Das weiß Petra Lorenz, die Leiterin des hannoverschen Kinder- und Jugendtelefons.

Von Jutta Rinas

Frau Lorenz, für die meisten Kinder sind die Weihnachtszeit und die Zeit zwischen den Jahren eine ganz besondere Zeit. Für manche Kinder können es aber auch Zeiten der Bedrohung, der Einschüchterung, werden. Darauf hat der niedersächsische Kinderschutzbund gerade erst hingewiesen. Warum ist das eigentlich so?
Diese Zeit geht gerade in Familien mit der großen Erwartung einher, dass es jetzt schön, ruhig und besinnlich sein soll. Gleichzeitig hockt man viel enger aufeinander. Schule und Kita fehlen, die Freunde haben keine Zeit sich zu verabreden. Das führt in Familien, in denen es sowieso schon Belastungen und Konfliktpotenzial gibt, zu noch mehr Druck, mehr Streit.

Merken Sie das auch an Ihrem Notruftelefon, der „Nummer gegen Kummer“?

Das merken wir sehr deutlich. Wir bekommen zum Teil vermehrte, zum Teil aber auch ganz andere Anrufe: weil Eltern streiten, weil Kinder einsam oder traurig sind.

Können Sie mal ein Beispiel geben?

Im vergangenen Jahr hat uns beispielsweise ein Kind angerufen, zwischen neun und zehn Jahren. Die Familie war finanziell sehr belastet. Die Eltern konnten keine Geschenke machen. Die Folge: Sie zogen sich in den Weihnachtstagen vollkommen zurück. Weihnachten sei nicht schön, sagte das Mädchen am Telefon. Es sei allein, sehr traurig.

Wie kann jemand an einem anonymen Notruftelefon da überhaupt helfen?

Die Kollegin hat in diesem Fall zum Beispiel Vorschläge gemacht, wie es die Situation womöglich doch verbessern könnte: Es gibt ja auch kostenlose Geschenke wie ein gemaltes Bild oder ein aufgesagtes Gedicht. Sie hat das Kind ermutigt, die Eltern zu fragen, ob sie gemeinsam einen Spaziergang machen oder ein Spiel spielen, das es zu Hause schon gibt. Sie hat es motiviert, dass es sich vielleicht doch traut, einen Freund oder eine Freundin zu fragen, ob sie Zeit zum Spielen haben.



Einsamkeit und Alleinsein gehören zu den zehn am häufigsten von Kindern gewählten Themen bei uns.

Petra Lorenz

Hat es geholfen?

Das Wichtigste war das Gespräch. Das Kind war eben nicht mehr allein, sondern konnte mit jemandem reden. Aber es fand auch die Idee gut, die Eltern nach einem Spaziergang zu fragen und die Freundin doch mal anzurufen.

Woher kannte das Kind die Nummer gegen Kummer eigentlich? Es ist ja vielleicht nicht der naheliegendste Gedanke eines neun-, zehnjährigen Kindes, bei Sorgen ein Kummertelefon anzurufen ...

Unsere Telefonnummer ist sehr bekannt. Wir gehen selbst bundesweit in die Schulen, die Schulsozialarbeiter werben für uns, bei Kika, dem Fernsehkanal für Kinder, sind wir präsent. Außerdem haben die Kinder heute ja eigentlich alle Handys. Da ist der Weg zum Telefon kurz.

Was sind außerhalb von Fest- und Feiertagen Gründe für Kinder und Jugendliche anzurufen? Spielt Einsamkeit da auch eine Rolle?

Leider ja. Es rufen Kinder an, die allein sind und jemandem zum Reden suchen. Es gibt aber auch Kinder, die müssen in der Schule am nächsten Tag ein Gedicht vortragen und sagen es uns auf. Oder sie müssen ein Lied vorsingen oder ein Stück



Diesen Wunsch haben viele Kinder – ob er sich erfüllen lässt, ist oft unklar: Petra Lorenz, Chefin des hannoverschen Kinder- und Jugendtelefons, weiß das aus eigener Erfahrung. „Nach manchen Gesprächen ist es für uns auch nicht ganz leicht zu wissen, dass wir nicht erfahren werden, wie es weitergeht“, sagt sie.

FOTO: MARTIN SCHUTT/DPA

Zur Person

Petra Lorenz (51) ist Diplom-Pädagogin und Fachberaterin im Kinderschutzbund seit 2004. Sie wurde am 21. November 1972 in Lingen geboren und studierte an der Universität Trier. Bereits während ihres Studiums machte sie 1996 die Ausbildung zur Beraterin am Kinder- und Jugendtelefon (KJT) und baute 2005 den KJT-Standort in Hannover auf. Seitdem leitet sie das KJT Hannover.



Sie leitet das Notruftelefon beim Kinderschutzbund Niedersachsen: Petra Lorenz.

FOTO: CHRISTIAN BEHRENS

auf einem Instrument spielen und spielen uns das dann probeweise vor, weil zu Hause niemand ist, der ihnen zuhört.

Kommt das nur in ärmeren Familien vor oder zieht sich das durch alle Schichten?

Das ist sehr gemischt. Da sind durchaus auch Kinder aus finanziell guten Verhältnissen dabei. Einsamkeit und Alleinsein gehören zu den zehn am häufigsten von Kindern gewählten Themen bei uns.

Was ist das häufigste Thema?

Das hat sich deutlich gewandelt. Früher war es alles, was mit Sexualität, Körper, Liebe zu tun hatte. Bin ich schwanger? Mein Freund will sexuell etwas von mir. Ich will es

nicht. Ich habe Liebeskummer. Ich habe zum ersten Mal meine Tage. Solche Sachen. Heute rufen die meisten wegen psychischer Belastungen an.

Was bedeutet das konkret?

Das kann bis zu einem Gespräch über Depressionen gehen. Häufig rufen Kinder und Jugendliche aber auch an, weil ihnen die derzeitige Situation Angst macht, weil sie Zukunftsängste wegen des Kriegs in der Ukraine oder des Konflikts in Israel haben. Es beschäftigt sie, ob der Krieg irgendwann auch in Deutschland landet. Sie fragen sich auch, was für Schäden der Klimawandel hinterlässt. Ob es die heutige Welt in 30, 40 Jahren noch gibt? Wir werden auch gefragt, ob sie, wenn sie groß

sind, Kinder kriegen sollen. Kinder setzen sich sehr intensiv mit diesen Themen auseinander und werfen uns Erwachsenen vor, dass wir das nicht tun.

Was war für Sie und Ihre Kollegen und Kolleginnen das vielleicht belastendste Gespräch?

Wir hatten vor Kurzem ein Gespräch mit einem Kind, das war recht jung. Vielleicht acht Jahre alt. Die Mutter war gestorben und der Vater trauerte selbst so stark, dass er das Kind nicht unterstützen konnte. Das war ein sehr langes Gespräch, das uns sehr bewegt hat.

Was haben Sie dem Kind geraten?

Die Kollegin hat auch hier zunächst zugehört. Was hatte die Mutter für

eine Krankheit, was war das für eine Familiengeschichte? Sie hat es erzählen lassen. Dann hat sie versucht, mit ihm gemeinsam herauszufinden, welche Erwachsenen in seiner Umgebung helfen könnten. Gibt es eine Oma, gibt es die Mutter einer Freundin, eine Nachbarin, bei der es ein bisschen Zuspruch bekommen kann. Sie hat versucht, das Verhalten des Papas zu erklären, hat erläutert, dass es Trauergruppen gibt und wo man die finden kann, auch für Kinder in seinem Alter. Sie hat auch gefragt, ob das Kind eine Vorstellung davon hat, wo die Mama jetzt ist, also ob es glaubt, dass sie im Himmel ist. Dann hat sie damit gearbeitet. Aber nach so einem Gespräch ist es auch für uns manchmal nicht ganz leicht zu wissen, dass wir nicht erfahren werden, wie es weitergeht.

Rufen Kinder denn nicht auch zweimal an?

Doch, es gibt sogar Kinder, die rufen ganz oft an. Aber sie werden über die bundesweite Zentrale immer wieder an jemand anderen verteilt. Wir sehen die Nummern nicht, genauso, wie sie unsere nicht sehen.

Wie viele Anrufe gibt es in einer Schicht?

Unsere Schichten dauern immer zwei Stunden. Das können bis zu 30 Anrufe in zwei Stunden werden. Manche sind auch sehr kurz. Manche Kinder brauchen nur einen kurzen Rat. Insgesamt hatten wir in diesem Jahr 12.444 Anrufe allein in Hannover.

Ist diese Anonymität nicht manchmal auch schwierig? Warum lassen sich Kinder auf ein Gespräch mit völlig Fremden ein?

Eigentlich ist die Anonymität ein großer Wert. Kinder trauen sich, Dinge zu fragen, die sie von Angesicht zu Angesicht nicht fragen würden. Sie können frei und ohne Scham reden, ohne die Angst erkannt zu werden. Für viele Kinder ist das sehr wichtig.

Was passiert, wenn ein Kind von Handlungen erzählt, die strafrechtlich relevant sind: von schwerem sexuellen Missbrauch beispielsweise?

Wir müssen dann abklären, ob Gefahr für Leib und Leben des Kindes besteht. Genauso wie bei akuter Suizidabsicht. Dann und nur dann dürfen wir die Schweigepflicht bre-

chen und müssen die Polizei rufen. Dies wird dem Kind oder Jugendlichen dann vorab auch so kommuniziert. Es passiert Gott sei Dank aber sehr selten. Etwa einmal im Jahr.

Und wenn Sie wissen, der sexuelle Missbrauch geht nach dem Anruf weiter? Was tun Sie dann?

Wir sagen dem Kind ganz klar: Das, was dein Papa oder dein Nachbar da tut, ist verboten. Das ist eine Straftat. Das darf er nicht. Wir versuchen, mit dem Kind herauszufinden, wo es vor Ort Hilfe gibt. Wem kann es sich anvertrauen? Gibt es einen Lehrer, an den es sich wenden kann? Gibt es Institutionen, an die es sich wenden kann? Die Kinder haben ja meistens große Angst, dass sie aus der Familie herausgerissen werden. Sie wollen nur, dass Papa aufhört.



Eigentlich ist die Anonymität ein großer Wert. Kinder trauen sich, Dinge zu fragen, die sie von Angesicht zu Angesicht nicht fragen würden.

Petra Lorenz

Das muss schwer sein zu wissen, dass man nicht eingreifen darf.

Opfer solcher Handlungen erleben es oft als eine weitere Grenzverletzung, wenn man über ihren Kopf hinweg entscheidet. Sie müssen ihre Schritte selbst gehen. Eine Ferndiagnose kann so eine Situation noch verschlimmern. Man schickt die Polizei dorthin – und das Kind streitet aus Angst alles ab. Möglicherweise gerät es zu Hause noch mehr unter Druck. Wir haben aber ganz klare Handlungsleitfäden für solche Fälle. Die haben die Mitarbeiter, für die wir ja auch aus diesen Gründen eine mehrmonatige Fortbildung anbieten, parat. Zur Not können Sie mich auch immer auf dem Handy anrufen.

Interview: Jutta Rinas